



Das Organisationsteam des Symposiums "Dealing with Damage" mit Prof. Oliver Rump. Foto: © Irene Gröger.

Theorie und Praxis für das Museum von morgen

Dealing with Damage - Symposium des Masterstudiengangs Museumsmanagement und -kommunikation
Autorin: Andrea Kramer. Redaktion: Beatrice Drengwitz, Corinna Hammer, Mareike Poppinga, Jana Duddeck

Mit dem dritten Semester fiel der Startschuss: Innerhalb von drei Monaten organisierten Studierende des Masterstudiengangs „Museumsmanagement und Kommunikation“ der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin das Symposium „Dealing with Damage. Krieg und Zerstörung: Museen zwischen Verlust und Erinnerung“. Die Tagung – vom Konzept über das

Budget bis hin zur Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit vollständig von Studierenden gestaltet – fand am 1. Februar 2016 auf dem Campus Wilhelminenhof statt. Sie bot eine tagesaktuelle Plattform zum Austausch über die Frage, wie Museen mit Kulturgutverlusten und die durch Krieg und Zerstörung entstandenen Leerstellen umgehen können.

Seit fünf Jahren widmen sich die Tagungen des Masterstudiengangs Museumsmanagement und -kommunikation aktuellen und mitunter kontroversen Debatten rund um die Rolle der Museen. Zu den thematischen Schwerpunkten zählten bisher unter anderem der Umgang mit immateriellem Kulturerbe, die Chancen von Social-Media-Kommunikation für Kulturinstitutionen oder die Konstruktion

von Wahrheit im Museum. Organisiert werden die Symposien jeweils von Studierenden des Managementschwerpunkts, betreut durch Prof. Dr. Oliver Rump. Zum Abschluss des Studiums bieten sie eine Möglichkeit, die erlernten Kommunikations- und Organisationskompetenzen in der Praxis anzuwenden und gleichzeitig eine spannende Netzwerkplattform zu etablieren. Das Symposium 2016 stand ganz im Zeichen aktueller Ereignisse: Angesichts der Zerstörung von Jahrtausende alten Kulturstätten in Syrien stellt sich die Frage, wie Museen mit der Zerstörung von Kulturgut und dem Verlust kultureller Identität umgehen. Ein Team von vierzehn Studentinnen und Studenten übernahm die Organisation und gestaltete im Verlauf des Semesters das Symposium.

Dealing with Damage – Konzeptentwicklung für ein aktuelles Thema

Zu Beginn erfolgte die Abstimmung eines inhaltlichen Konzeptes im Team. Im Mittelpunkt standen dabei folgende Diskussionspunkte: Welche Möglichkeiten haben Museen und kulturelle Institutionen, Verluste wie die in Palmyra und Aleppo zu dokumentieren und aufzuarbeiten? Lassen sich diese Zerstörungen auffangen oder gar kompensieren? Und ist es überhaupt legitim, angesichts des Mordens an der syrischen Bevölkerung über Maßnahmen nachzudenken, die sich nicht zuerst und ausschließlich auf den Schutz der Menschen richten? Während sich der erste Themenkomplex des Symposiums den Möglichkeiten der Sicherung und Dokumentation widmen sollte, lag der Fokus des zweiten Teils auf der Bedeutung von Museen als Ausstellungsorte: Mit welchen Herausforderungen sind sie bei der Vermittlung von Zerstörung und Terror konfrontiert? Und wo stoßen Museen an – auch ethische – Grenzen der Darstellbarkeit?

Dealing with Damage

Krieg und Zerstörung:
Museen zwischen Verlust und Erinnerung

Rechts: Einblick in die Werkschau des Studiengangs Museumsmanagement und -kommunikation.
Foto: © Aurore Sirantoine.



Anmeldung und Übergabe der Tagungstasche mit der Wortmarke der Veranstaltung. Foto: © Aurore Sirantoine.



Pausenstimmung und Networking in den historischen Hallen am Campus Wilhelminenhof. Fo.: © Aurore Sirantoine



Management mit knappem Zeitbudget und vielfältigen Anforderungen

Die größte Herausforderung der Tagungsorganisation, neben der Entwicklung eines Konzeptes für ein politisch aktuelles Thema, war der kurzfristige

Termin. Innerhalb von drei Monaten galt es, Referent*innen zu gewinnen sowie Einladungen, Räumlichkeiten und Technik zu organisieren und dabei den selbst erstellten Kostenplan einzuhalten. Zeitgleich zum Symposium fand die Werkschau des Studiengangs statt, auf

der regelmäßig die Ergebnisse aller Praxisprojekte präsentiert werden. Teil des Symposiumsprogramms sollte daher auch ein Besuch der Werkschau sein. Um alle unterschiedlichen Aufgaben erfolgreich zu bewältigen, bildeten die Studierenden des Tagungsteams jeweils kleinere Ar-

beitsgruppen, welche beispielsweise die Cateringkoordination oder die Öffentlichkeitsarbeit übernahmen.

Die erste Einladung zum Symposium erfolgte zunächst ohne Programm Mitte Dezember 2015. Von da an hieß es Dau-

men drücken. Denn sowohl für angefragte Referent*innen als auch für die potentielle Teilnehmerschaft war der Zeitraum bis zum Beginn der Tagung knapp bemessen. Die Aktualität des Themas stieß jedoch auf große Resonanz. Nachdem im Januar 2016 der endgültige Ablaufplan veröffentlicht worden war, gingen insgesamt über 100 Anmeldungen von Museumsfachleuten, Studierenden und Medienvertreter*innen ein.

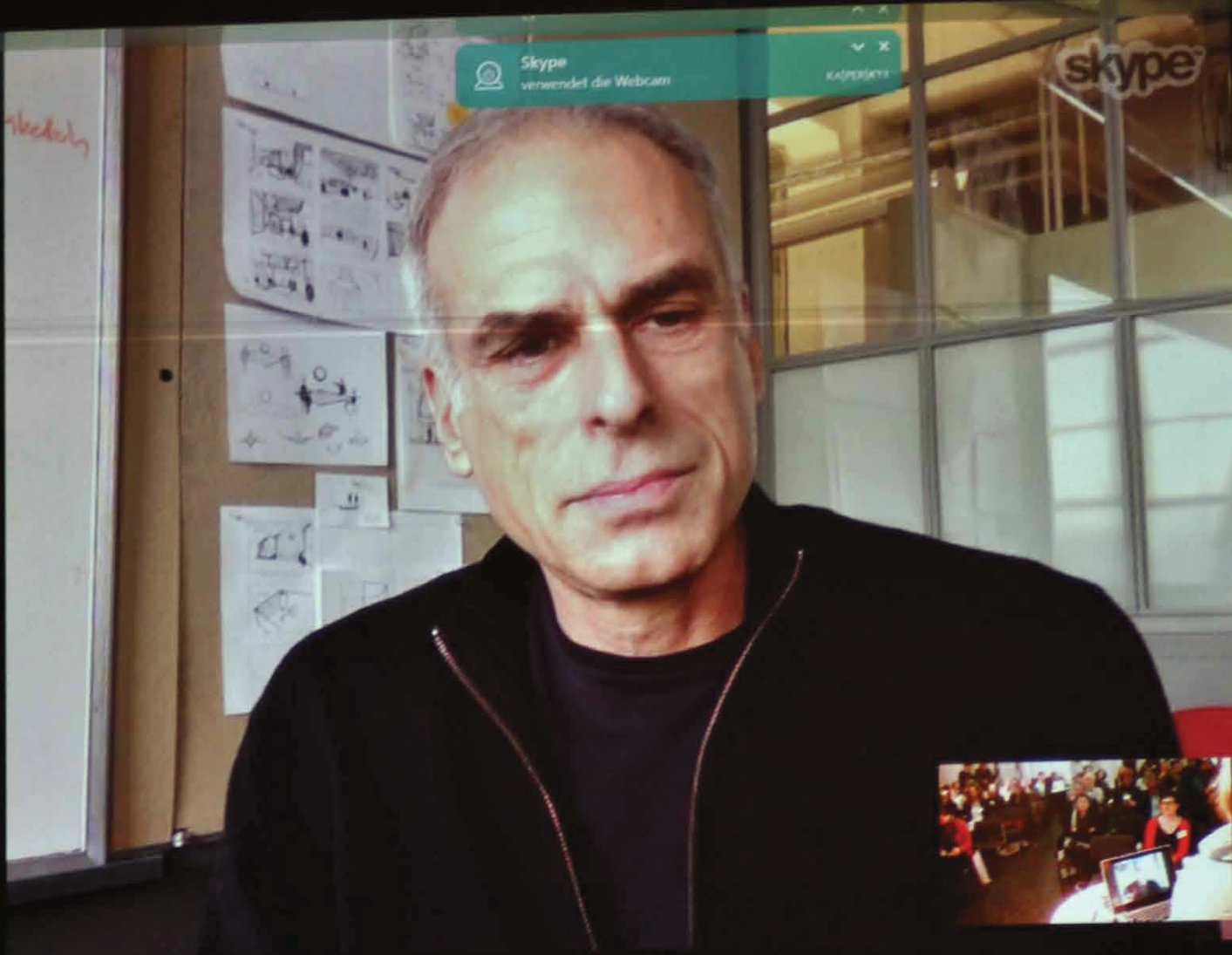
Mit den Anmeldungen allein war jedoch nur ein Teil der Tagungsorganisation abgedeckt. Zu den anfallenden Aufgaben zählten unter anderem die Buchung geeigneter Räume, die Erstellung einer Tagungsmappe und Tasche, die Koordination der Öffentlichkeitsarbeit mit der Pressestelle der HTW, die Organisation der Caterings, der Dekoration, der Moderation und der Dokumentation. In der Mittagspause erwartete die Teilnehmer*innen ein von den Studierenden zusammengestelltes Catering im gegenüberliegenden Gebäude in Verbindung mit der Werkschau. Nach der Stärkung startete der zweite Themenblock mit dem Schwerpunkt auf Museen als Orten der nachträglichen Auseinandersetzung mit Krieg, Identitätsverlust und Kulturgutzerstörung. Dr. Felicitas Heimann-Jelinek behandelte die Frage grenzüberschreitender Präsentationsformen in Zusammenhang mit der Schoa. Per Video-Konferenzschaltung sprach anschließend Tom Hennes,

öffnete mit den in etwa 100 erwarteten Gästen in der Halle B1 auf dem Campus Wilhelminenhof. Nach einer Begrüßung durch den Studiengangssprecher Prof. Dr. Oliver Rump sowie der Moderatorinnen des Tagungsteams berichtete Syrienexperte Prof. Dr. Kay Kohlmeyer über die Zerstörung von Kulturgut durch den Islamischen Staat in Aleppo. Issam Ballouz und Dr. Karin Pütt stellten anschließend das „Syrian Heritage Archive Project“ vor, bei dem Kulturgüter anhand von vorhandenen Daten erfasst und für die Nachwelt gesichert werden. Isber Sabrina fragte in seinem Vortrag danach, welchen Beitrag die Zivilgesellschaft außerhalb eines Krisen- und Kriegsgebietes zum Erhalt von Kulturgütern leisten kann. Mit seinem Vortrag schloss der erste Themenblock des Symposiums ab, welcher der Frage der Sicherung und Dokumentation von Kulturgut gewidmet war.

Das Programm: Zwischen Kulturgutzerstörung und musealer Leerstelle

Am Montag, den 1. Februar 2016, war es soweit: Das Symposium „Dealing with Damage. Krieg und Zerstörung: Museen zwischen Verlust und Erinnerung“ er-

öffnete mit den in etwa 100 erwarteten Gästen in der Halle B1 auf dem Campus Wilhelminenhof. Nach einer Begrüßung durch den Studiengangssprecher Prof. Dr. Oliver Rump sowie der Moderatorinnen des Tagungsteams berichtete Syrienexperte Prof. Dr. Kay Kohlmeyer über die Zerstörung von Kulturgut durch den Islamischen Staat in Aleppo. Issam Ballouz und Dr. Karin Pütt stellten anschließend das „Syrian Heritage Archive Project“ vor, bei dem Kulturgüter anhand von vorhandenen Daten erfasst und für die Nachwelt gesichert werden. Isber Sabrina fragte in seinem Vortrag danach, welchen Beitrag die Zivilgesellschaft außerhalb eines Krisen- und Kriegsgebietes zum Erhalt von Kulturgütern leisten kann. Mit seinem Vortrag schloss der erste Themenblock des Symposiums ab, welcher der Frage der Sicherung und Dokumentation von Kulturgut gewidmet war. In der Mittagspause erwartete die Teilnehmer*innen ein von den Studierenden zusammengestelltes Catering im gegenüberliegenden Gebäude in Verbindung mit der Werkschau. Nach der Stärkung startete der zweite Themenblock mit dem Schwerpunkt auf Museen als Orten der nachträglichen Auseinandersetzung mit Krieg, Identitätsverlust und Kulturgutzerstörung. Dr. Felicitas Heimann-Jelinek behandelte die Frage grenzüberschreitender Präsentationsformen in Zusammenhang mit der Schoa. Per Video-Konferenzschaltung sprach anschließend Tom Hennes,



Studium für das moderne Museum

Autorin: Prof. Dr. Susanne Kähler



Abschließende Podiumsdiskussion zum Umgang mit aktuellen Kulturgutverlusten mit Issam Ballouz, Ibrahim Salman, Prof. Dr. Dr. Friederike Fless (Moderation), Prof. Dr. Kay Kohlmeier und Isber Sabine (v.l.n.r.). Foto: © Aurore Sirantoine.



Oben, Rechts: Studium an der HTW Berlin. Foto: © HTW Berlin/Alexander Rentsch

Kultur sowohl einen Bachelor- als auch einen Masterstudiengang zum Thema „Museum“: Dem Studium der Museumskunde folgt der Studiengang Museumsmanagement und -kommunikation.

Die Museumskunde im Bachelorstudium trägt dem nach langer Anfangsdiskussion doch mittlerweile breiten Konsens Rechnung, dass in den Museen in Ergänzung zu den Fachwissenschaftler*innen, beispielsweise aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte oder Archäologie, ein gut ausgebildeter Stamm an Mitarbeiter*innen z. B. für die Betreuung der Bestände von Nöten ist. Das Studium ist ebenso nah an den Inhalten und an den Objekten wie an der Praxis. Die Absolvent*innen haben Kenntnisse in sehr unterschiedlichen Bereichen gewonnen, so zu grundsätzlichen Fragen

Ausstellungsdesigner aus New York, über die Rolle von Leerstellen in der Verarbeitung traumatischer Geschichte sowie die Möglichkeiten ihrer Musealisierung. Das Symposium endete mit einer Podiumsdiskussion, moderiert von Prof. Dr. Dr. Friederike Fless, der Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts und einem abschließenden Ausklang.

teilten eigene Erfahrungen mit dem Publikum. Auch in den Pausen wurde das Symposium als Plattform zum Austausch genutzt, zahlreiche Gesprächsgruppen fanden sich zusammen. Das Symposium fragte nach dem Umgang der Museen mit aktuellen Kulturgutverlusten und nach Möglichkeiten, solche Verluste zu dokumentieren und aufzuarbeiten. Was

folgt nach dem bildmächtigen Angriff auf kulturelle Identität? Wie lassen sich Auswirkungen des Krieges und dadurch erlittene Verluste sichtbar machen, auffangen oder gar kompensieren? Fest steht: als kulturelle und soziale Institutionen stehen Museen in einer konkreten Verantwortung, sich diesen Fragestellungen zu widmen.

Die Studierenden des Masterstudiengangs der HTW haben hiermit eine Tagung mit durchweg positiver Resonanz organisiert. So lobte Prof. Dr. Kay Kohlmeier dann auch bereits in seinem Einführungsvortrag ausdrücklich die Organisation und im Besonderen die freundliche Beharrlichkeit, mit der man ihn verpflichtet hatte! Die Kompetenzen, um die es

hier geht, spiegeln die Anforderungen an eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter in einem modernen Museum wieder. Im heutigen Verständnis der Institution muss das Museum zwar weiterhin ein Ort des Bewahrens und Zeigens von Kulturgütern sein, es hat aber zusätzlich verstärkt die Funktion einer Kommunikationsplattform erhalten, die dem Besucher Partizipation ermöglicht und ihn zur Teilnahme am Diskurs anregt. Von Nöten sind die Fähigkeiten zur Organisation und Ausgestaltung einer solchen Plattform in jeglicher Hinsicht sowie zur Einschätzung von Interessen der Teilnehmer*innen. Die Frage, wie kuratierte oder gestalte ich eine Ausstellung ist im Museum genauso relevant wie der Umgang mit Budgets bzw. das Einwerben von Geldern und die Erfüllung komplexer, auf das Fach zugeschnittener Managementaufgaben. Nicht selten werden diese sehr unterschiedlichen Kompetenzen einer einzigen Person aberlangt, die zudem nur auf der Basis breiter kulturtheoretischer Einblicke agieren kann. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat im Fachbereich Gestaltung und



des Museumsmanagements, wie auch der Vermittlung, der Besucherforschung und der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Inhaltliche Einblicke in Kunst- und Kulturgeschichte, Technikgeschichte oder Naturkunde münden in der Frage nach der Darstellbarkeit und Ausstellbarkeit unterschiedlicher Fragestellungen in Museen. Moderne Techniken sind gefragt um auch im kleinen Museum als Allrounder bestehen zu können – von der Objektfotografie bis zur Publikation. Einen wichtigen Schwerpunkt der Lehre bildet der Bereich der Inventarisierung und der Dokumentation, analog wie digital, denn die fachgerechte Erfassung und Digitalisierung umfangreicher Bestände stellt für die Museen heute eine der größten logistischen Herausforderungen dar. Museumsmitarbeiter*innen müssen sowohl

Das Symposium als Plattform zum Austausch

Wie lässt sich das Symposium abschließend beurteilen? Am Tag selbst zahlte sich die ausführliche Planung, Aufgabenteilung und Organisation des Teams bezüglich der Rahmenbedingungen aus: die Tontechnik und die Videoschaltung nach New York funktionierten, auch Catering, Anmeldung und Videodokumentation gelangen. Das zweiteilige Konzept der Tagung war in sich stimmig: nicht zuletzt in der Abschlussdiskussion wurden die Schwerpunkte des Tages zusammengeführt – mit der Zerstörung und Bewahrung von Kulturgut einerseits und der Problematik der Aufarbeitung derselben im Museum andererseits. Die Teilnehmer*innen des Symposiums zeigten sich in den Diskussionen zu den Vorträgen interessiert, stellten Nachfragen und



Links: Catering für die Gäste des Symposiums bei der Werkchau des Studiengangs Museumsmanagement und -kommunikation. Foto: © Aurore Sirantoine. Mitte: Luftaufnahme vom Campus Wilhelminenhof, HTW Berlin. Foto: © Philipp Meuser.